Erscheint wöchentlich 4 Mal: **Dienstag** und **Freitag früh**, **Mittwoch** und **Sonnabend Mittag**. Pränumerations=Preis für Einheimische 18 Sgr., mit Botenlohn 19 Sgr.; Auswärtige zahlen bei den Königl. Post=Anstalten 21 Sgr. 3 Pf.



Insertionen werden bis **Montag** und **Donnerstag Abends** 5 **Uhr**, **Mittwoch** und **Sonnabend** bis **Vormittags** 10 **Uhr** in der Expedition angenommen, und kostet die einspaltige Corpus=Zeile oder deren Raum 1 Sgr. 6 Pf.

Thorner Wochenblatt.

№ 121. Sonnabend, den 3. August. **1867**

Preußische Sieges=Chronik 1866.

(Fortsetzung)

3. August: Das Hauptquartier der Main=Armee wird für die Dauer des Waffenstillstandes nach Würzburg verlegt: exclusive Marienbergs und des Main=Kastels.

" Se. Majestät der König verläßt Brünn und reist nach Prag.

" Se. Königl. Hoheit der Kronprinz erläßt einen Aufruf zur Bildung einer allgemeinen National=Invaliden=Stiftung.

" Zwischen Preußen und Baden wird zu Würzburg ein Waffenstillstand bis 22. August abgeschlossen.

4. August: Se. Majestät der König kehrt Abends vom Kriegsschauplatz nach Berlin zurück. Großartige Illumination und großer Jubel in der Bevölkerung. Der König zeigt Sich Seinem Volke wiederholt auf dem Balkon des Palais.

5. August: Prinz Anton Egon Carl Friedrich zu Hohenzollern=Sigmaringen, Lieutenant im 1. Garde=Regiment, stirbt in Königinhof an seinen in der Schlacht von Königgrätz erhaltenen Wunden.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Situation.

Ueber die beruhigenden Erklärungen der französischen Regierung im „Moniteur" schreibt man der „Kreuzztg." aus Paris: Das Wichtigste an diesen Erklärungen ist, daß sie nicht etwa Gerüchten und Besorgnissen aus den jüngsten Tagen, sondern Angaben aus einer fast allgemeinen Auffassung der Situation entgegengesetzt werden, die sich seit mehreren Wochen gebildet hatte. Weßhalb jetzt erst und nicht von vorn herein? Vielleicht wollte man vor allen Dingen wissen, wessen man sich von der Politik des Wiener Cabinets zu versehen habe. Ich müßte mich sehr irren oder die Erklärungen des „Moniteurs" beweisen deutlich, daß die vielbesprochene Annäherung zwischen dem Wiener und Pariser Cabinet nicht stattgefunden hat. Ohne diese Annäherung konnte aber auch die Bewegung in Italien ihren drohenden Charakter nicht bewahren. Es gab da allem Anscheine nach eine Verkettung von Berechnungen, die an dem festen Willen Oesterreichs, sich zu sammeln, gescheitert sind. Dem sei nun, wie ihm wolle; wir können uns nur darüber freuen, daß etwaige kriegerische Anwandlungen vor der Gewal der Umstände die Segel streichen mußten.

— Zur nordschleswigschen Frage. Es soll vorzugsweise England sein, welches einiges Interesse dafür bezeigt, daß zur Lösung der Nordschleswigschen Frage eine abermalige Conferenz zusammentrete. Der Gedanke soll übrigens nicht blos hier in Berlin, sondern auch bei anderen Cabinetten keinen Anklang finden und von einem derselben mit der pikanten Bemerkung zurückgewiesen worden sein, daß die Interpretationen der für Luxemburg geleisteten Collectivgarantie, welche Lord Stanley dem Parlament gegeben, keine Ermuthigung gewähren, das Experiment zu wiederholen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Berlin. Es muß uns große Genugthuung gewähren. daß ans Paris berichtet wird, König Ludwig II. von Bayern habe ebenso, wie der Großherzog von Baden dazu beigetragen, die Illusionen der Franzosen über die deutschen Angelegenheiten zu zerstören, indem er erklärte, die deutschen Regierungen hätten ebenso wie das deutsche Volk an der Einheit festzuhalten und nach ihrer Entwickelung zu streben.

— Schultze=Delitzsch hat die Theilnahme an der „Internationalen Friedens=Liga" abgelehnt. Er erklärt dabei, daß er zwar nicht im Auftrage seiner Partei handle, daß „aber die von ihm entwickelten Gründe von der Partei bei ähnlichen Aufforderungen von Paris zu gleicher Ablehnung führten." In dem beigefügten „Promemoria" sagt S., die demokratische Partei in Preußen habe durch ihre Kämpfe gegen die Militär=Organisation und für die Erhaltung des Landwehrsystems gezeigt, daß die Bestrebungen für die allgemeine Entwaffnung und die Erhaltung des Friedens ihre Sympathie hätten. Der Cäsarismus in Frankreich sei aber geradezu aggressiv gegen Preußen und Deutschland gerichtet. „Nun denken Sie Sich — sagt S. weiter — die Lage derjenigen deutschen Politiker, welche mit ihnen gemeinsam in jenen Congressen und Liguen, welche wesentlich von Frankreich ausgehen und dort ihren Hauptsitz haben, zur Einstellung der Rüstungen und zur Entwaffnung im Allgemeinen und ihrer eigenen Regierungen insbesondere öffentlich aufgefordert haben. Würde nicht in dem Augenblicke, wo Seitens Frankreichs der Angriff auf uns erfolgt, das allgemeine Verdict: „daß sie in Gemeinschaft mit dem Feinde versucht haben, das Land wehrlos zu machen", gegen sie ergehen? Mindestens würden sie als gröblich dupirt vom Auslande dastehen und wären discreditirt für immer. Gehen wir daher, bis sich die Situation geklärt hat, Jeder zunächst in seinem Vaterlande an die Arbeiten des Friedens und für den Frieden! Das gemeinschaftliche Auftreten fördert in diesem Augenblicke die gemeinsame Aufgabe nicht. Die Kammern und Parlamente vor Allem sind die Stätten, wo sich die Stimmen aller entschiedenen Freunde der Freiheit und des Friedens — von denen bei civilisirten Völkern Keines ohne das Andere auf die Dauer bestehen kann — hören lassen müssen."

Das fünfte preußische Provinzial=Turnfest zu Marienwerder den 27.—29. Juli d. J.*)

Der vorjährige Turntag zu Dirschau hatte von den Städten, die zur Abhaltung des fünften Provinzial=Turnfestes in ihren Mauern eingeladen hatten, Marienwerder gewählt, um dadurch einestheils den beim Memeler Feste benachtheiligten Süden der Provinz, und anderntheils der lebhaften Thätigkeit des Marienwerderer Turnvereins gerecht zu werden. Mit etwas banger Erwartung sahen die Turner der Stadt den Tagen des Festes entgegen, da sie meinten, ihre Stadt sei zu klein, um den Festgenossen Aehnliches bieten zu können, wie die früheren Feststädte. Auch steht Marienwerder als Beamtenstadt in dem Ruf eines steifen Tones und einer schroffen Absonderung der Stände, und auch dies konnte einem Turnfest schwerlich förderlich sein. Mancher fremde Festgenosse mochte ähnlich denken. Allein jedes Bedenken ist durch den Erfolg glänzend widerlegt worden. Die Oertlichkeiten und Einrichtungen konnten in den größten Städten nicht besser sein. Die Bevölkerung zeigte sich so gastfrei und gemüthlich, nahm so allgemein und fröhlich an der Festfreude Theil, wie es nur in kleineren Städten der Fall zu sein pflegt. Der herrschende Ton des Alltagsleben ist nicht immer der Ausdruck alles dessen, was in den Gemüthern schlummert. Ueberdies stehen die Umgebungen an landschaftlicher Schönheit wohl nur denen von Elbing und Danzig in unser Provinz nach, und die Stadt selbst mit ihrem Schloß und Dom und ihrem Reichthum an blühenden Gärten vereinigt Erhabenheit und Freundlichkeit auf eine Weise, wie sie gewiß selten so angenehm vorkommt.

Die Gäste wurden, als sie am Sonnabend den 27. auf dem Bahnhof Czerwinsk ankamen, auf Leiterwagen zur Stadt befördert. Eine herrliche Fahrt! Aus der öden Einförmigkeit der Hochfläche, auf der die Eisenbahn hinfährt, lenkt der Weg bald in ein Thal, welches sich etwa $1^1/_2$ Meilen weit tief eingeschnitten nach der Weichsel hindurchwindet, und dessen Abhänge mit der üppigsten Waldung von vermischtem Laub= und Nadelholz bedeckt sind. Bei Münsterwalde öffnet es sich; die weite, fruchtbare Niederung breitet sich vor den Blicken aus, und die Stadt erhebt sich auf den jenseitigen Höhen. An dieser Stelle empfing ein Willkommen von Blumengewinden die Ankömmlinge. Die Niederung des linken Ufers zeigte noch die Verwüstungen der Ueberschwemmung; vernichtete Kartoffelfelder, niedergelegtes Wintergetreide, Pfützen auf dem Wege und auf dem Felde, und förmliche Heerden von Störchen, die sich zur reichlichen Mahlzeit versammelt hatten. Nach dem Uebersetzen mit der fliegenden Fähre neuer festlicher Willkommen mit Straußwerfen in Kurzebrack, wo ein Weilchen gerastet wurde. An der rechten Seite ist die Niederung über $^1/_2$ Meile breit, und da sie durch den Damm vollkommen geschützt war, so bieten ihre Felder ein Bild der Ueppigkeit und Fülle dar.

Die Hauptschaar der Gäste, die um 7 Uhr in Marienwerder eintraf, wurde in festlichem Zuge durch die Straßen nach dem Ressourcengarten geführt, wo sie vom Bürgermeister Orlovius und vom Sanitätsrath Heidenheim in trefflichen Ansprachen begrüßt wurden. Insbesondere verlangte der letztere, daß das Turnen ein Mittel sei, den Idealismus in der Jugend rege zu erhalten, dem die Richtung des heutigen Lebens so vielfach entgegenwirke. Böthke aus Thorn dankte den Rednern und den gastfreien Bürgern. Von dort vertheilten sich die Turner in ihre Quartiere, um alsdann dem Concerte im neuen Schützengarten beizuwohnen, während die Abgeordneten der Vereine sich zum Turntage im Ressourcensaale versammelten. Den Vorsitz in demselben führte Pernin aus Danzig, da Friedländer aus Elbing durch eine Sitzung des Ausschusses der deutschen Turnvereine zu Stuttgart am Erscheinen verhindert war. Aus den Verhandlungen ist nur Weniges von allgemeinem Interesse hervorzuheben. Der Stand der Provinzialturnkasse ist befriedigend, obgleich der Kassenbestand abgenommen hat. Die Hilfe des Verbandsturnlehrers Feyerabendt zur Abhaltung von Turnlehrercursen und zur Einrichtung von Feuerwehren ist nur von wenigen Gemeinden in Anspruch genommen und noch weniger Zuschüsse zu seiner Besoldung aus Communalmitteln geleistet worden. Aus seinen Berichten geht hervor, daß wegen der Rührigkeit und des Ernstes seiner Bestrebungen vorzugsweise der Turnverein zu Stargard Anerkennung verdient, der insbesonders auch seine Feuerwehr mit Aufopferung und Energie im besten Zustande erhält, und dazu auch aus der Provinzialturnkasse einen zinsfreien Vorschuß auf längere Zeit erhalten hat. Die Stellung des Provinzialturnlehrers ändert sich, da derselbe sich in Tilsit ansässig gemacht hat, fortan dahin, daß er nur zeitweise beschäftigt und besoldet wird. Die Zahl der Turnvereine und ihrer Mitglieder in der Provinz hat abgenommen; doch trifft die Abnahme nur solche Vereine, in denen es schon lange an den leitenden Kräften gefehlt hat, während solche, die ein kräftigeres Leben hatten, nach wie vor thätig und blühend sind.

*) Besten Dank. Die Redaktion.

— Ueber den hessischen Staatsschatz bemerkt die „Neue Pr. Ztg.“: „Dem Vernehmen nach hat gerade der Umstand, daß der hessische Staatsschatz — 5 Millionen 300,000 Thlr. — von Kassel nach Berlin überführt werden solle, in Hessen große Besorgnisse hervorgerufen. Aus den Zinsen dieses Schatzes wurden bisher etwaige Steuer=Ausfälle gedeckt, vorzugsweise aber Landes=Meliorationen aus demselben bewirkt. Jene Besorgnisse sind in der That ungegründet, indem die Ueberführung des Staatsschatzes eine rein finanzielle Maßregel war, und die Regierung darauf Bedacht genommen hat, den Schatz selber für rein hessische Zwecke zu verwenden.“

— Der Accessionsvertrag zwischen Preußen und Waldeck wird angeblich nächstens in Kraft treten. Dem Fürsten von Waldeck würden, wenn die „A. A. Z.“ recht berichtet ist, von dem König von Preußen drei Kandidaten für das Amt eines Waldeck'schen Landesdirektors präsentirt werden, von denen der Fürst den ihm genehmsten bezeichnet, welchen dann der König ernennt. Näheres ist wohl abzuwarten.

— Der „St.=Anz.“ vom 1. d. Mts. meldet amtlich die Ernennung des Grafen v. Bismarck zum Bundeskanzler des norddeutschen Bundes.

— Ueber den Aufenthalt Sr. Maj. des Königs in Wiesbaden wird der „Elb. Z.“ von dort unterm 30. v. M. geschrieben: Heute Nachmittag um 2¾ Uhr traf der König mit der Taunuseisenbahn hier ein. Sobald der Bahnzug in Sicht war, begannen alle Glocken zu läuten. Beim Einfahren desselben in den Bahnhof spielte das auf demselben aufgestellte Musikkorps die National=Hymne. Die Klänge derselben waren eben verhallt, als der König ausstieg und von den Civil= und Militärbehörden bgrgrüßt wurde. Regierungspräsident v. Diest stellte dem Könige den Bürgermeister Fischer vor, dessen Anrede Se. Maj. sichtlich erfreut und gerührt beantwortete. Darauf stieg der König zu Pferde und hielt seinen Einzug in die Stadt durch die Rhein= und Wilhelmstraße, in welchen der aus den Gesang=, Turn=, Schützen= u. s. w. Vereinen bestehende Festzug Spalier gebildet hatte. Als der König an der in der Wilhelmsstraße errichteten Ehrenpforte angelangt war, verstummten die Glocken und fand die Begrüßung durch die Festjungfrauen statt, die auf einer Estrade in unmittelbarer Nähe der Ehrenpforte Platz genommen hatten. Es waren ihrer 150. Alle weiß gekleidet; ihr Haar hatten sie sämmtlich mit Kornblumen geschückt. Außer dem Gedicht wurde dem König auch ein Lorbeerkranz überreicht. Nachdem vou mehreren Gesangvereinen das salvum fac regem von Hauptmann vorgetragen war, passirte der König die Ehrenpforte, woraf das Festgeläute abermals begann. Der Fesrzug hatte sich hinter dem König zu je 4 Personen formirt. Die Straßen waren festlich geschmückt, aus den Fenstern wurden zahlreiche Blumensträuße geworfen und überall begrüßte das Volk den König auf das Freudigste. Derselbe machte vor dem Schlosse Halt und ließ den Festzug vorbeidefiliren, der sich dann über den Marktplatz in die Burgstraße bewegte und dort auflöste. Abends besuchte der Monarch die Festvorstellung im Theater. Nach derselben wurde ihm vor dem Palais eine Serenade von sämmtlichen Männergesang=Vereinen mit Instrumental=Begleitung unter der Direktion des Kapellmeisters Jahn vom königl. Theater gebracht, wobei folgende Piecen zum Vortrag kamen: Festgesang von Mendelsohn mit Instrumental=Begleitung; Mein Vaterland von Baumgartner; Der frohe Wandersmann von Mendelsohn und Nun danket alle Gott. von Mendelsohn mit Instrumental=Begleitung.

Aus Hannover schreibt man der BAC: Die „Prov.=Corr.“ macht es sich leicht, den Unmuth der neuen Provinzen mit dem Gedanken zu beschwichtigen, daß diese jetzt einem großen Staate angehören, der ihnen Schutz, persönliche und bürgerliche Freiheit gewähre, ihnen Festungen, Arsenale und eine Kriegsflotte bringe, ein bewährtes Heer, ausgezeichnete Rechtspflege und eine treffliche Verwaltung. Wir möchten der „Prov. Corr.“ rathen, einmal eine vor 61 Jahren erschienene Broschüre nachzuschlagen, welche den Titel führt: „Haben die Chur=Braunschweig=Lüneburgischen Unterthanen sich über die in Ansehung ihrer am 22. Januar getroffenen K. preußischen Entschließungen zu freuen? Norddeutschland 1806“; sie würde dort noch eine Menge Trostgründe für ihre Phraseologie finden. Die altpreußischen Bureaukraten sind von der Annexion überrascht und suchen nun nach Analogien; allein die Annexionen von 1815 können hierzu nicht dienen. Damals konnte Preußen den annectirten Sachsen ꝛc. Vieles bieten, was diese nicht hatten: Die Stein'sche Organisation mit ihren Freiheitselementen! Auf Hannover, Hessen und selbst Nassau sind aber solche Uebertrefflichkeiten preußischer Institutionen nicht mehr zutreffend. In Preußen ist nicht mehr Alles mustergiltig, namentlich die mit der Verfassung im Widerspruch stehenden Provinzialverfassungen, Kreiseinrichtungen aus den 20er Jahren, die Lücken in der Verfassung selbst, das prätentiöse Junkerthum mit seinem Einflusse. Daß eine Steuereinheit eintreten müsse, hat sich Niemand verhehlt, darüber würde sich Niemand beklagt haben. Daß dieselbe aber vor dem 1. October eintreten mußte, daß eine Gleichheit der Lasten eher eintrat, als eine Gleichheit der Rechte, daß das Finanzministerium nach den Activis früher die Hand ausstreckte, als irgend etwas darüber verlautbarte, was denn volkswirthschaftlich und geistig Neues, Nützliches in den annectirten Provinzen geschehen sollte, woraus dieselben erkennen könnten, daß sie nicht als Stiefkinder behandelt würden, das hat Niemand erwartet. Ueber 100 Vertrauensmänner von denjenigen, die gestern hier versammelt waren, die nationalliberale oder Fortschrittspartei, wie sie sich früher nannte, die unter Benningsens Führung seit länger als 1861 zusammenhält, und in welche kein Riß gekommen ist und kommen wird, sprachen sich gestern in deren Gegenwart dahin aus, daß, wenn die Aemterverfassung zertrümmert werde, ein Jahrzehnt nicht hinreichen würde, gut zu machen, was eine Octroyirung verdorben. Ebenso war man einstimmig, daß außer dem stiftungsartigen Klosterfonds ein starker Provinzialfonds für Hannover reservirt, und daß aus den übergesparten Mitteln Eisenbahnen, vorab die Bahnen, welche schon die frühere Regierung für absolut nothwendig hielt, aber auf die Zukunft verschob, entweder als Staatsbahnen oder mit Zinsgarantie versehene Privatbahnen, gebaut werden müßten, namentlich eine Bahn durch die Provinz Bremen (zugleich strategisch des Küstenschutzes wegen wichtig), die Deisterbahn, eine Heranziehung Einbecks in das Eisenbahnnetz, eine Bahn von Oldenburg nach Leer und eine Bahn für das Wendland.

Oesterreich.

— Moritz Perczel ist am 27. Abends mit dem Dampfschiff in Pest eingetroffen und am Landungsplatze vom Volke mit großem Jubel empfangen worden. Beim Verlassen des Schiffes wurde der greise General von mehreren Männern in die Höhe gehoben und unter lebhaften Eljenrufen vor die Mitte der in Reih und Glied aufgestellten Pest=Ofener Honveds getragen. Vor der Fahne — es war jene des 46. Honved=Bataillons — wurde der General durch den Vice=Präses des Honvedvereins, Ludwig Beniczky, mit einer längeren Rede begrüßt, welche öfters durch den Beifall der Menge unterbrochen wurde. Perczel, abermals auf die Schuttern mehrerer Männer gehoben, erwiderte die Rede; er sagte u. a.: „Er sei gekommen, nicht um Verzeihung nachzusuchen, sondern um den Bekehrten Verzeihung zu ertheilen.“ Der General wurde darauf nach dem Dampfboote „Fiume“ getragen, wo er von einer Deputation des Tolnaer Komitats, nach welchem er sich zum Besuche seiner Verwandten begiebt, begrüßt wurde. — In Waizen, wo Kossuth als Landtags=Kandidat vorgeschlagen ist, cirkulirt in mehreren tausend Exemplaren ein Aufruf, in dem es unter Anderem heißt: „Es lebe Ludwig Kossuth! Achtzehn Jahre war dieser Name von unsern Lippen verbannt, aber niemals aus unseren Herzen. Nach dem Namen des heiligen Erlösers ist der Name Ludwig Kossuths der größte unserer Geschichte. Hut ab! Es lebe Ludwig Kossuth!“ Seine Wahl soll ziemlich sicher sein.

— Der Sultan hat am 31. v. M. Wien verlassen. Er kann mit der Aufnahme, die er hier, sowohl von Seite des Hofes, als auch von Seite der Bevölkerung gefunden hat, wohl zufrieden sein. Die Wiener haben Sympathie für den sogenannten „kranken Mann“, zumal sie fühlen, daß jeder Angriff auf das türkische Kaiserreich nicht ohne Wirkung auf ihr eigenes Schicksal bleiben könnte, und so interessirt es sie, den Mann zu sehen, der es in seiner Person repräsentirt.

Frankreich.

— In Paris versichert man, daß das dem französischen Geschäftsträger in Berlin, Herrn Lefevre, zugegangene Aktenstück denselben nur in Stand setzen sollte bei einer Unterredung die französischen Anschauungen ins Licht zu setzen. Herr Lefevre habe es sich aber sehr leicht gemacht und anstatt sich der Mühe zu unterziehen, der Instruktion gemäß zu sprechen, habe er es bequemer gefunden, dieselbe vorzulesen. Noch dazu habe er es unterlassen, das hiesige Ministerium des Auswärtigen von dieser Verlesung der Depesche in Kenntniß zu setzen, so daß dieses, von den Schritten ihres diplomatischen Vertreters ununterrichtet, wiederholt im „Moniteur“ inkorrekte Aufklärungen über die Sache gab. Die Verlegenheit des hiesigen Kabinets und in erster Reihe des Herrn von Moustier, soll demnach keine geringe sein. Der „Moniteur“ wird jedoch die Geschichte seiner beiden Noten nicht weiter aufklären.

— Der „Constitutionnel“ vom 31. Juli sagt: Kaiser Napoleon hat dem Kaiser von Oesterreich den Wunsch ausgedrückt, ihm nach der schrecklichen Katastrophe in Mexiko einen Beweis seiner Theilnahme zu geben. Nach getroffenem Uebereinkommen werden der Kaiser und die Kaiserin der Franzosen inkognito zu einem zweitägigen Besuche nach Salzburg gehen.

— Dasselbe Blatt führt aus, daß Seitens Frankreichs keine diplomatische Einmischung in den preußisch=dänischen Streit erfolgt ist. Der „Moniteur“ habe die Richtigkeit des Sachverhaltes wiederhergestellt, als er erklärte, es sei keine Note in Betreff Schleswigs dem Berliner Kabinete übergeben oder vorgelesen worden. So bedeutungsvoll eine Note gewesen wäre, so wenig sei die Existenz einer oder mehrerer Depeschen an den französischen Agenten in Berlin geeignet, die

---

Es war vielleicht ein Fehler der Anordnung, daß der Turntag und das Concert in zwei getrennten Localen stattfanden. Wenigstens klagten die meisten Turner, daß im Schützengarten sich kein gemeinsames Leben habe entwickeln wollen, weil man gerade die Vertreter der Vereine dabei vermißte. Auch wurde das Concert durch einen starken Regenguß gestört.

Sonntag früh 7 Uhr Festzug vom Schützengarten aus durch die Stadt nach Liebenthal. Erhebend war der Jubel der Bewohner, herzgewinnend die Menge der Blumenspenden. Der Weg führte hinter der Stadt noch eine Strecke aufwärts, dann abwärts in das schöne Thal der Liebe, hinter welchem sich wieder angenehme Höhen zeigten, auf denen am Rande eines Gehölzes schon von fern eine Ehrenpforte winkte. Tiefer im Grunde sah man ein stattliches Gebäude, die Brauerei Hammermühle. Die Ehrenpforte bildete den Eingang zum Turnplatze, der wegen der Nässe des Jahres sich nirgends anders hatte anlegen lassen, als auf einem etwas sandigen und sonnigen Stoppelfelde. Er versah indessen seinen Dienst ganz gut, da die Hitze nicht zu groß war. Nach einem Willkommenspruch von Groß und einem Liede der Sänger des Marienwerderer Turnvereins mußte bis 11 Uhr der Vormittag noch dem Vergnügen gewidmet werden, und das wurde er auch redlich in dem einladenden Stadtwalde, dessen Ueberrest — der größere Theil ist behufs der Anlage und des Ausbaues der städtischen Schulanstalten abgeholzt worden — freilich wenig große Stämme, dafür aber dichte Eichen= und Haselbüsche und wohlgepflegte Wege zeigt. Auch war die Verköstigung in den aufgestellten Buden von einer nachahmenswerthen Zweckmäßigkeit und Wohlfeilheit.

Um 11 Uhr begann der turnerische Theil des Festes mit dem Wettkampf im Ringen. Bei früheren Festen ist es dazu nicht gekommen. Das Ringen wird in den meisten Vereinen wenig gepflegt, und auch hier wollte sich erst Niemand dazu melden. Als aber ein Paar den Anfang gemacht hatte, fanden sich bald der Ringer mehr. Jedes Paar reichte sich zuerst die Hände, und dann sah man nacheinander die verschiedensten Arten des Angriffs und des Widerstandes. Fast alle, auch von den Ueberwundenen, hielten sich wacker. Streitigkeiten wurden durch den Kampfordner Münchenberg zur allgemeinen Zufriedenheit geschlichtet. Sieger blieb nach dreimaligem Kampfe der Studiosus Mahler aus Königsberg.

Im Steinstoßen — mit einem eisernen Würfel von 30 Pfund Gewicht — siegte Bruhns aus Elbing, der den Würfel 25 Fuß weit warf.

In einer den Ringern gelassenen Erholungspause wurde das Fechten unter Leitung Pernin's vorgenommen, und zwar Schulfechten auf Hieb von 12 Paaren zugleich, und Contrafechten auf Stoß und Hieb. Beim Schulfechten fiel als erfreuliche Neuerung das deutsche Commando auf. Es ging sehr exact, und das Contrafechten zeigte, daß überall das naturwüchsige Klopfen aufgehört hatte. Pernin und Dommasch aus Danzig machten eine Reihe schöner Gänge mit einander auf Stoßdegen und krumme Säbel.

Alsdann wurde noch einem Jeden Gelegenheit gegeben, sein Mittagsessen zu verdienen, indem die erste Hälfte des Riegenturnens, vom Programm abweichend, noch am Vormittag vorgenommen wurde. An manchen Geräthen mag dies den Vorturnern Schwierigkeiten gemacht haben, insbesondere an den sehr kleinen und niedrigen Böcken. Ueber die Leistungen im Allgemeinen hat Referent keine Ansicht gewinnen können, da er zu sehr an seinem Theil beschäftigt war. Doch ist ein dazu bestimmter Beurtheilungsausschuß, an dessen Spitze Müttrich und Münchenberg aus Königsberg stehen, bemüht, ein Gesammtbild der turnerischen Leistungen zum Besten der Turner zu Stande zu bringen.

Wo konnte das Mittagsbrot besser eingenommen werden, als in dem langen Laubengange der benachbarten Hammermühle? Man hatte Schutz vor Sonne und Wind; die Bewirthung begann augenblicklich, doch huldigten leider eine Anzahl Turner — sie mögen's nicht übel nehmen — dem Princip der Selbsthülfe auf eine ungehörige Weise, und wurden Schuld daran, daß ein Theil erst spät, unregelmäßig und ungenügend bedient wurde.

Einen Fehler hatte die Laube freilich; bei ihrer Länge und Niedrigkeit war sie zu rednerischen Zwecken nicht gemacht. Mochte das auch als Mittel gegen das Uebermaß des Redens nicht zu verachten sein, so war es doch sehr schade, daß die begeisterten Worte des Gerichtsdirectors Wetzki nur der Hälfte der Turner vernehmlich waren. In der kräftigen Weise des, diesmal abwesenden, Tribunalsraths Ulrich sprach er über die alten nationalen Ziele des Turnens. Er betrachtete, was im vorigen Jahre erreicht worden ist, als ein Uebergangsstadium; am Ende müsse doch die alte Losung siegen: Kein Deutschland, es sei denn das eine, und: Kein Deutschland, es sei denn das freie. Pernin erwiderte (ungefähr): Der Turner solle für Erreichung dieses Zieles wirksam sein, indem er durch Stärkung der Thatkraft sowohl allem mattherzigen Wesen vorbaue, als auch die Mittel zur Durchführung energischer Entschlüsse verstärke.

(Fortsetzung folgt.)

öffentliche Meinung zu präokkupiren. Worüber dieselbe sich im Gegentheile beruhigen könnte, und worüber sogar die preußische Regierung erstaunt sein könnte, wäre, wenn Frankreich über so wichtige Fragen ein Stillschweigen schlimmer Vorbedeutung beobachtete, und so eine jener seltenen, stets das Mißtrauen erweckenden Situationen schüfe. So jedoch seien die Beziehungen beider Kabinete nicht beschaffen.

— Der Musik-Direktor **Wieprecht** hat vom Kaiser den Orden der Ehrenlegion erhalten. — Die Reise des Kaisers und der Kaiserin nach Salzburg steht jetzt fest und wird vom „Constitutionnel" am 31. in aller Form angekündigt. Der österreichische Botschafter, Fürst Metternich, wird das französische Kaiserpaar begleiten, welches zwei Tage in der österreichischen Grenzstadt verweilen wird; zu bezweifeln ist wohl, ob Herr v. Moustier oder ein andrer französischer Minister sich im Gefolge befinden wird, da das strengste Inkognito bewahrt werden soll. Die offiziösen Blätter sind angewiesen worden, diesen letzteren Punkt zu betonen, übrigens aber nicht erst den Versuch zu machen, dieser Reise eine politische Bedeutung abzusprechen, sondern vielmehr gleich zu entwickeln, wie ein intimes Verhältniß zwischen den Kabineten von Wien und Paris nur als ein neues Pfand für die Befestigung des europäischen Friedens betrachtet werden könne. Man giebt sich übrigens in den hiesigen Regierungskreisen nicht der Täuschung hin, daß die Salzburger Zusammenkunft die Klagen der preußischen Blätter über die unruhige und einmischungslustige Politik Frankreichs zum Schweigen bringen werden. — Im Uebrtgen hat diese preußische Polemik immerhin den augenblicklichen Erfolg gehabt, daß die hiesigen Regierungsorgane angewiesen worden sind, Tag für Tag ihre Friedensbetheurungen eifrigst fortzusetzen.

— Die Beunruhigung in den Gemüthern ist im Wachsen und verbreitet sich jetzt auch auf die Provinzen. Die „A. A. Z." bringt einige aus der Journalistik der Ostprovinzen, welche sich in die drohende Nothwendigkeit einer Landesvertheidigung hineingelebt hat, befestigte Lager, Herstellung von Festungen, von Artilleriefreischaaren (!) und dgl. verlangt, aber — fügt der vorsichtige Correspondent hinzu — für mich ist es keineswegs gewiß, daß diese Vorgänge im innersten Geist der „großen Nation" zu einer Lösung durch den Krieg, und nicht zu ganz andern Erlösungen führen. — Dazu kommt, daß Paris selbst, des Ausstellungsschwindels satt, ernsthaft zu seinen häuslichen Fragen zurückkehrt und auch hier wiederum auf die Thatsache stößt, wie die Napoleonischen Ideen, eine nach der andern, Schiffbruch leiden.

— Wir sagten, Paris sei des Ausstellungsschwindels satt. Diesem Gefühle giebt heute der „Figaro" einen sehr drastischen Ausdruck in einem Briefe von Alfred d'Annay, dem Ausstellungsberichterstatter des Blattes, in welchem er seine Arbeitseinstellung motivirt. „Die Ausstellung", sagt er, „ist nur noch ein großer Jahrmarkt. Da die Entscheidung der Jury nicht werth ist, den wirklichen Besuchern als Führer zu dienen, so bleibt die Ausstellung nur noch ein großer Spazierplatz, ein Punkt, der merkwürdig genug ist, um besucht zu werden, wo man aber leider Gottes von den Gauklern überschrieen und durch Tausende der gemeinsten Versuchungen belästigt wird. . . . Als ich früher meinen Lesern die Herrlichkeiten des tunesischen Palastes beschrieb, dachte ich nicht, daß man Absynth und Bier, das Glas zu 6 Sous, darin verkaufen würde; als ich von dem chinesischen Hause sprach, ahnte ich nicht, es sei dazu ausersehen, einen Gaukler zu beherbergen, der Säbel verschluckt.

. . . Ueberall, wo die Ingenieure und die Künstler das Höchste in ihrem Fache geleistet, hat man Trödler, Kneipwirthe und Krämer einnisten lassen, welche die Polizei nicht einmal auf der offenen Straße duldet. Das Alles haben Herr Leplay und seine Leute für gut befunden, und darum, Herr Leplay, kann ich nicht mehr der Ihrige sein. . . . Herr Leplay hat die Ausstellung groß gemacht, und sie jetzt so herabgewürdigt, daß sie nicht mehr verdient, Gegenstand eines Tagesberichts zu sein!"

Rumänien.

— Eine am 23. nach Paris abgesandte telegraphische Depesche meldet, die für den Vorfall in **Galacz** ein gesetzte Kommission habe aufs klarste nachgewiesen, daß die rumärische Behörde durchaus schuldlos sei; die zehn zur Ausweisung gerichtlich verurtheilten Israeliten seien auf ihr eigenes Zugeständniß hin, daß sie von der Türkei her gekommen wären, wieder dorthin geschafft, dann aber von dem türkischen Schiffskommandanten ins Wasser geworfen und von der Bevölkernng in Galacz bis auf zwei, die ertranken, gerettet worden. Dies sei durch die Zeugnisse der Augenzeugen und der geretteten acht Personen selbst erwiesen.

Spanien.

— Die Erschießungen, so wie die Verhaftungen dauern fort.

Provinzielles.

Elbing. In der am 30. Juli cr. abgehaltenen General-Versammlung des Vereins der jungen Kaufmannschaft wurde beschlossen, die Nachhilfeschule auch in diesem Winter fortbestehen zu lassen und außerdem für die Schüler, welche bereits einen Cursus durchgemacht haben, eine Klasse einzurichten, in welcher sie in denselben Lehrgegenständen, in denen sie schon Unterricht empfangen, weiter gebildet werden. Für diesen Zweck wurde eine entsprechende Geldsumme bewilligt.

△ **Flatow**, den 1. August. Vor Kurzem hielt die conservative Partei zu Pr. Friedland eine zahlreiche Versammlung ab, Graf Königsmark, unser frühere Reichstagsabgeordnete, forderte alle diejenigen, welche ihn bei der früheren Wahl unterstützten, auf, ihr Vertrauen auf den Regierungs-Präsidenten, Herrn Grafen Eulenburg zu Marienwerder zu übertragen.

Um den Triumph vollständig zu machen und denselben glänzend durchzubringen, hat sich bereits ein Comitee aus einflußreichen Persönlichkeiten gebildet, zu welchem u. A. der Laadrath von Oven zn Schlochau, der Regierungs-Commissarius Vincent zu Flatow, welcher den vor mehreren Wochen nach Karlsbad gereisten Landrath von Weiher vertritt, sowie a. hochgestellten Personen gehören.

In hiesiger Buchdruckerei wurden bereits 20,000 Zettel für den Hrn. Regierungs-Präsidenten gedruckt.

Da es nun fest steht, daß sich kein Pole aufstellt, so ist es möglich und sogar wahrscheinlich, daß die Polen mit den Liberalen eine Alliance schließen nnd den liberalen Candidaten, den Herrn Kreis-Gerichts-Rath Pasewaldt aufstellen.

Dem Vernehmen nach beabsichtigen verschiedene Bürger in Schlochau ein Comitee zu bilden und an alle treuen Verbündeten einen Aufruf ergehen zu lassen.

Zwei Personen hierselbst forderten in der „Gazeta Torunska" alle polnischen Wähler auf, zu einer Vorversammlung in corpore zu erscheinen. Da aber keine menschliche Seele sich zeigte, so konnte dieselbe nicht eröffnet werden.

Vor einigen Monaten wurde der hiesige Magistrat von der Königl. Regierung aufgefordert die Gehälter der Lehrer zu reguliren. Derselbe stellte fest, daß der letzte Lehrer ein Gehalt von mindestens 300 Thlr. haben muß, fügte aber gleichzeitig hinzu, daß die Commune nicht im Stande ist, für die Besserstellung ihrer Lehrer Sorge tragen zu können.

Das Lehrer-Dotationsgesetz ist, wie es scheint, wieder in die Ferne geschoben worden. Man will angeblich erst die Verhältnisse der Lehrer in den neu erworbenen Ländern kennen lernen, um das Gesetz gleich für Alle passend machen zu können.

Noch in diesem Jahre soll in Flatow eine Telegraphenstation eröffnet werden.

Bromberg, den 1. August. Von dem Kreisgerichte wurde gestern über 2 Anklagen gegen den Redacteur der „Neuen Bromberger Zeitung" verhandelt. Ein Artikel sollte die Einrichtungen des Staats mit Hohn besprochen haben. Ein anderer Artikel behandelte die Obergsche Affaire; die Anklage lautete auf Beleidigung des Justizministers. Der Angeklagte behauptrte vorher keine Kenntniß von den Artikeln gehabt zu haben. Die Staatsanwaltschaft beangtragte für beide Artikel eine Gefängnißstrafe von vier Monaten. Nach kurzer Berathung sprach der Gerichtshof in Betreff der ersten Anklage frei und erkannte in Betreff der zweiten auf 3 Monate Gefängniß.

Lokales.

— **Die Handelskammer** hat auf ihr Gesuch v. 19. Juni c. betreffend die Herstellung einer Telegraphen-Station in Pr. Leibitsch von der Königl. Telegraphen-Direktion zu Berlin den Bescheid erhalten, daß sie die Zweckmäßigkeit der qu. Anlage gern anerkennt, jedoch personelle Verhältnisse in Leibitsch gegenwärtig die Ausführung nicht zulässig machen. — Anderseits vernehmen wir, daß in Leibitsch für die dortige Post-Expedition, wie für die quäst. Telegraphen-Station ein eigenes Gebäude erbaut wird, das aber erst zum Oktober bewohnt werden kann.

— **Kommunales.** Bezüglich der der Kommune zugehorigen Etablissements, des Ziegeleigartens und des Artushofes, sollen dem Magistrate, wie wir vernehmen, sehr beachtenswerthe Pachtanerbietungen gemacht worden sein. Ein Unternehmer hat sich nemlich erboten nach Ablauf der zeitigen Pachtverhältnisse, für beide Etablissements, wenn sie ihm auf 10 Jahre in Pacht gegeben werden, die zeitige Pacht zu zahlen, und zwar im Voraus auf die 10 Jahre, sowie 2000 Thaler Kaution zu leisten. Auch erbietet sich derselbe die Kolonnade auf eigene Kosten neu zu bauen. Die Proposition ist ohne Frage der Berücksichtigung werth.

— **In Schillno** fand stets, so auch im vor. Jahr, eine sanitätspolizeiliche Ueberwachung des Weichselverkehrs statt, um dem Einschleppen epidemischer Krankheiten nach Diesseits der Genze nach Möglichkeit zu begegnen. In diesem Jahre findet daselbst, wie wir hören, eine derartige Ueberwachung, wiewol sie seitens hiesiger Behörden beantragt worden ist und mit Rücksicht auf den Gesundheitszustand jenseits der Grenze gerechtfertigt erscheint, nicht statt.

— **Die Auswanderungslust nach Nord-Amerika** regt sich andauernd. Wohl erklärlich ist dieselbe, wenn Dieser oder Jener hört, daß der oder jener seiner Landsleute in den vereinigten Staaten sein „Glück" gemacht hat. Als armer Schlukker wanderte er aus der Heimat und Fleiß, aber auch Glück verhalfen ihm zu respektablen Besitz und zu einem sorgenfreien Dasein. Eine nicht ganz geringe Anzahl aus unserer Stadt hat ja auch jenseits „des großen Wassers" eine neue Heimat gefunden, wo es ihnen wohl geht. Solche Wahrnehmungen reizen; — warum sollte es Dir dort auch nicht glücken? — Der Entschluß reift zur That und Drüben ist man. Aber wie Viele, Viele haben hinterher bedauert ihre Heimat verlassen zu haben!

Wir lesen da eine eine Mittheilung, die sich zur Beachtung und Erwägung sehr empfiehlt und deshalb theilen wir dieselbe mit. Sie lautet: „Wem es in Amerika aus diesem oder jenem Grunde nicht glückt, der geräth bekanntlich in eine schlimme Lage; überhaupt bringt es der größere Theil der Auswanderer nicht zu einer erwünschten Position. Ein Maurermeister, dessen Sohn nach Amerika gegangen, erhielt dieser Tage von demselben einen Brief voll bitterer Klagen. Der junge Mann hatte Arbeit als Maurer zu finden gehofft, mußte aber froh sein, daß er Holz zu spalten bekam. Die Bekannten, welche er drüben traf und auf deren Beistand er gehofft hatte, fand er sämmtlich in größter Noth und als er einen derselben fragte, warum er denn seinen Eltern geschrieben habe, er lebe in Amerika wie ein Fürst, erwiderte dieser, man brauche zu Hause nicht zu wissen, wie es ihm hier gehe."

„Lieber daheim in Lumpen gehen", heißt es in dem Briefe, „als in dieses Land auswandern. Ich wünschte, daß Ihr das Elend der Auswandererfamilien sähet; wahrlich, ich habe nicht so viel Haare auf dem Kopfe als ich hier schon Thränen darüber vergossen habe, daß ich den lügenhaften Briefen amerikanischer Wichte mehr geglaubt habe, als meinen Eltern."

Hierzu bemerken wir noch, daß die Mittheilungen aus Nord-Amerik über die dortigen zeitigen wirthschaftlichen Verhältnisse nicht der Art lauten, daß sie zur Auswanderung dorthin anlocken könnten. Selbst der geschickte und fleißige Arbeiter findet dort zur Zeit nur mit Noth ein Unterkommen.

„Wer nach Amerika geht, ist drei Jahre blind." Dies nordamerikanische Sprichwort, welches den Gegensatz nordamerikanischen Lebens in allen seinen Richtungen, sowol den sittlichen, wie materiellen, zum europäischen Leben scharf ausdrückt, sollte vor allem der Auswanderer beherzigen. Diese Blindheit ist ein Haupthinderniß des Fortkommens. Wenn unsere Landsgenossen mosaischer Konfession verhältnißmäßig leicht in Nord-Amerika ihr „Glück" machen, wie die Erfahrung lehrt, kommt das daher, weil sie schon in Europa früh „sehen" lernen und ihnen auch drüben der Umstand, daß die Glaubensgenossenschaft anch auf socialem Gebiete vortheilhaft rückwirkt, zu Statten kommt.

— **Eine zweite Schützengenossenschaft** ist jetzt in der Bildung begriffen, — hauptsächlich deshalb, weil, wie wir vernehmen, die bestehende zuviel Ausgaben macht.

— **Musikalisches.** Das Benefiz-Konzert für die Familie des Kapellmeister Krämer am v. Donnerstag im Schlesingerschen Garten hatte sowol in finanzieller, wie musikalischer Beziehung einen höchst erfreulichen Erfolg.

— **Der Pyrotechniker Herr** Dr **Pon** aus Königsberg, welcher die Ausführung eines pyrotechnischen Schauspieles im Ziegeleigarten am vor. Sonntage aufgeben mußte, wird dasselbe am nächst Sonntage (d. 4. d.) geben. Unter anderen Piecen soll auch ein Tableau der Schlacht von Königgrätz zur Ausführung kommen.

— **Polizeibericht.** Vom 16. bis incl. 31. Juli cr. sind 7 Diebstähle zur Feststellung gekommen.

26 Bettler, 16 Dirnen, 8 Trunkene, 7 Ruhestörer, 3 Personen wegen versuchten Raubes nnd 4 Obdachlose zur Verhaftung gebracht worden.

Am 26. Juli cr. zwischen 12 und 1 Uhr Mittags ist das auf der Neuen Culmer Vorstadt belegene, bei der Westpreußischen Feuer-Societät mit 500 Thlr. versicherte Wohnhaus des Eigenthümers Franz Wisniewski niedergebrant. Die Entstehungs-Ursache hat nicht ermittelt werden können, es wird jedoch vermuthet, daß Ruß welcher sich im Schornsteine entzündet, das Feuer hervorgerufen habe.

367 Fremde sind angemeldet.

Als gefunden sind eingeliefert: 1 Ueberzieher, 1 Mütze, 1 Schwanzriemen und 1 Damenhut.

Amtliche Tages-Notizen.

Den 2. August. Temp. Wärme 9 Grad. Luftdruck 27 Zoll 11 Strich. Wasserstand 6 Fuß 1 Zoll.

Den 3. August. Temp. Wärme 9 Grad. Luftdruck 27 Zoll 11 Strich. Wasserstand 7 Fuß 3 Zoll.

Warschau, den 2. August. Heutiger Wasserstand 8 Fuß 8 Zoll, von gestern bis heute 2 Fuß 8 Zoll gestiegen.

Inserate.

Bekanntmachung.

Zur Fortsetzung der Lizitation des bisherigen Schulgrundstücks auf der Bromberger Vorstadt ist ein neuer Termin auf

Dienstag, den 6. August cr.
Nachmittags 5 Uhr

vor unseren Syndicus, Herrn Stadtrath **Joseph** anberaumt, was allen Bietungslustigen hiermit bekannt gemacht wird.

Thorn, den 31. Juli 1867.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Bedarf an Beleuchtungs-Material für das unterzeichnete Gericht, bestehend in circa

151 Quart Brennöl (Rüböl),
6 Centner 50 Pfund gegossene Lichte,
100 Pack Stearinlichte und
6000 Zündhölzchen,

für die Zeit pro 1. Januar bis Ende Dezember 1868 soll im Termine

den 30. August cr.
Vormittags 12 Uhr

vor dem Herrn Kanzleidirektor **Schulz** im Büreau III an den Mindestfordernden ausgegeben werden, wozu Bietungslustige eingeladen werden.

Thorn, den 1. August 1867.

Königliches Kreis-Gericht.
1. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Im Termine,
den 4. September cr.,
Vormittags 10 Uhr,
soll auf dem hiesigen Gerichtshofe ein schwarzer Wallach meistbietend verkauft werden, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Thorn, den 25. Juli 1867.

Königliches Kreis-Gericht.
1. Abtheilung
Bagatell-Kommission II.

Schlesinger's Garten.

Sonnabend, den 3. August cr.

2. Abonnement, 3. Concert

von der Kapelle des 61. Inf.-Regts.
Anfang 7 Uhr.
Entree à Person $2\frac{1}{2}$ Sgr.
Abonnement-Billets sind bei Herrn **L. Grèe** zu haben..

Programme an der Kasse.

J. Schlesinger.

Ziegelei-Garten.

Sonntag, den 4. August.

1. Grosses Brillant-Kunstfeuerwerk
Concert und Schlachtmusik.

Billets à 5 Sgr. sind vorher bei Herrn **L. Grèe** zu haben.
Kassenpreis $7\frac{1}{2}$ Sgr. Kinder 2 Sgr.

Montag, den 5. August.

2. Grosses Feuerwerk u. Concert.

mit neuem Programm.
Aufsteigen eines Luftballons.

M. Bon.
Kgl. preuß. conceff. Feuerwerker.



Auf dem Wege vom Fleischermstr. Herrn **Wacareci** bis zur Bäckerstraße ist ein Portemonnaie, in dem ein Kinder-Bouton lag, verloren gegangen. Der Finder wird gebeten Beides in der Exped. d. Bl. gegen eine angemessene Belohnung abzugeben.

Dreschmaschinen,

Göpelwerke, Heckselmaschinen, Rübenschneidemaschinen, Kartoffel- und Malz-Quetschen, **Ringel-Walzen**, Ketten- und andere Pumpen, sowie alle landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthe sind stets vorräthig.

Fabrik-, Mühlen-, Ziegelei- und Brennerei-Einrichtungen werden auf's Vortheilhafteste ausgeführt und aufs Bereitwilligste Pläne und Anschläge geliefert.

Außerdem wird bester Guß zu allen Zwecken, sowie vorzügliches Schmiedeeisen und alle Sorten Schaare geliefert. Knochenmehl in besterQualität.

Gebr. Glöckner,
Eisenhüttenwerk und Maschinenfabrik.
Tschirndorf b. Halbau in Niederschlesien.

Eine Auswahl von ovalen Photographierahmen, Gold-Polisander- und schwarzen Leisten zum Einrahmen von Bildern, Spiegeln und Anfertigung von Gardinenstangen empfing und empfiehlt zu den billigsten Preisen

R. Gude, Glasermeister.
Große Gerberstr. Nr. 269.

Photographie.

Im **Richard Paul**'schen Atelier ist das Portrait des verstorbenen Kapellmeisters **A. Kræmer** zu haben.

Die wegen ihres **unschätzbaren Werthes** als **Hausmittel allseitig anerkannten,** von dem Apotheker **R. F. Daubitz** in **Berlin erfundenen Fabrikate:** empfiehlt **R. Werner** in Thorn.

Preisgekrönt auf den Welt-Ausstellungen zu

LONDON 1862. DUBLIN 1865. OPORTO 1865 und zuletzt grosse Preismedaille PARIS 1867.

Empfehlenswerth für jede Familie!

Nichts ist so angenehm kühlend und erquickend in der heissen Jahreszeit auf Reisen und auf Märschen, als Zuckerwasser mit

Boonekamp of Maag-Bitter,

bekannt unter der Devise: „Occidit, qui non servat,"
erfunden und einzig und allein ächt destilirt von

H. Underberg-Albrecht

am Rathhause in RHEINBERG am Niederrhein,
Hoflieferant
Sr. Majestät des Königs Wilhelm I. von Preussen, Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich von Preussen, Sr. Majestät des Königs von Bayern, Sr. Königl. Hoheit des Fürsten zu Hohenzollern-Sigmaringen und mehrerer anderen Höfe.

NB Ein Theelöffel voll meines „Boonekamp of Maag-Bitter" genügt für ein Glas von $\frac{1}{4}$ Quart Zuckerwasser.

Derselbe ist in ganzen und halben Flaschen und in Flacons ächt zu haben in Thorn bei den Herren Benno Richter und Louis Wienskowsky, Bahnhof-Restaurateur.

General-Depôt für Frankreich. **(En-gros & en-detail.)** Nr. 9, Boulevard Poissonnière, Paris.

Warnung vor Flaschen ohne mein Siegel und ohne die Firma: H. Underberg-Albrecht.

Durch Ukas Sr. Majestät des Kaisers aller Reussen nach Russland importirt. Patentirt für ganz Frankreich.

Zu haben bei **Ernst Lambeck** in Thorn:

Wieder neu gedruckt und wieder vorräthig ist die vergriffene Auflage des wohlfeil in Lieferungen erscheinenden Werkes:

1 Sgr. wöchentlich — **MARIA STUART.** — **4 Sgr. jedes Heft.**

1 Sgr. wöchentlich. — Prospect. — **4 Sgr. jedes Heft.**

Im **glänzenden** Gewande einer **fesselnden** Erzählung schildert **Ernst Pitawall** das **herrlichste** Weib wie es **gelebt** und **geliebt**, wie es gelitten im Kerker, wie ihr **schönes Haupt**, getrennt vom Rumpfe durch das Schwert des Henkers, herniederrollt vom Blutgerüst. — 3 Prämien empfängt jeder Abonnent des Werkes „Maria Stuart", nämlich: 1) **Maria Stuart bei der Nachttoilette überrascht.** 2) **Maria Stuart's glänzende Vermählungsfeier.** 3) **Maria Stuart's letzte Augenblicke.**

Dies interessante und spannende Werk ist in allen Buchhandlungen zu haben, insbesondere bei Ernst Lambeck in Thorn.

Aechten Limburger Käse

erhielt soeben **Gustav Kelm.**

Wir erhielten eine neue Sendung

besten Limburger Käse

und empfehlen selbigen à 2 Sgr. pro Stück.
B. Wegner & Co.

Engl. Matjes-Heeringe

erhielt neue Sendung
Gustav Kelm.

Frisch marinirten Aal

in Fäßchen von 6 Pfd. à 1 Thlr. 25 Sgr. empfiehlt
A. Gutekunst,
Brückenstraße 20.

Feinstes Salon-Petroleum

à $4\frac{1}{2}$ Sgr. pro Quart empfiehlt
L. Sichtau.

Ein Flügel in gutem Zustande ist zu verm. oder zu verkaufen Schülerstr. 406, 2 Tr.

Brückenstraße 7 sind Laden, Comptoir u. Wohnungen zu vermiethen. **W. Danziger.**

Die obere Wohnung in meinem Hause Nr. 161 ist vom Oktober zu vermiethen.
Meyer Leyser.

Eine Familienwohnung vermiethet vom 1. Oktober d. J. **Moritz Levit.**

Eine möblirte Wohnung ist vom 1. September cr. mit Burschengelaß zu vermiethen bei
Tetzlaff.

Ein freundlich möblirtes Zimmer ist vom 1. August zu vermiethen Butterstraße 90.

Eine Wohnung bestehend aus 1 Stube nebst Bodenraum und Kellergelaß ist in dem Grundstücke Altstadt Nr. 249 sofort zu vermiethen durch die Magistrats-Calkulatur.

Ich bin Willens noch einen dritten großen Laden mit Schaufenster in meinem Hause sogleich einzurichten. Näheres darüber b. **Herm. Lilienthal.**

Möbl. Zimmer z. verm. Bäckerstraße Nr. 246.

Neustadt Gerechtestr. Nr. 123 sind eine große Wohnung und 2 kleine Wohnungen zu vermiethen.

1 Lad. u Wohn. z. verm. b. Tischlermstr. Hirschberger.

Kirchliche Nachrichten.

In der altstädtischen evangelischen Kirche.

Getauft: Den 26. Juli Hugo Conrad Franz, S. d. Arb. Kühn.

Gestorben: Den 27. Juli Louise, T. d. Schiffseigenthümer Wendland, 1 J. alt, am Durchfall; d. 31. eine todtgeborene T. des Schneidermstr. Ehlert

In der St. Marien-Kirche.

Getauft: Den 28 Juli Marianna, T. d. Arbeitsm. Strzelecki zu Fischerei-Vorst.; Joanna, T. d. Arb. Brzycki zu Blotgarten; Anton, S. d. Arb. Piórkowski zu Bromberger Vorstadt.

Gestorben: Den 28. Juli Anna, T. d. Wittwe Krzemieniewska zu Gr. Mocker, 7 M. alt, am Keuchhusten.

In der St. Johannis-Kirche.

Getauft: Den 19. Juli Jakob Vincenz, S. d. Victualienhändlers Kusikowski; d. 23. Wladislaw, S. d. Viehändlers Dembinski.

Getraut: Den 23. Juli der Bäckermeister Rupinski mit der Schifferstochter Marcianna Tietz.

Gestorben: Den 23. Juli Johanna Gorisch, 4 M. alt, am Keuchnusten.

In der neustädtischen evangel. Stadt-Gemeinde.

Getauft: Den 28. Juli Theodor Severin, S. d. Musiklehrer Konopacki, geb. den 22. Juni 1866.

Gestorben: Dem Maurergef. Boltz wurde den 30. Juli eine todte Tochter geboren.

In der St. Georgen-Parochie.

Getauft: Den 28 Juli Wilhelmine Johanna, T. d. Kämmereikassen-Kontrolleur Krüger; Oskar Gustav, S. d. Eigenth. Sommer in Altmocker; Martha Helene T. d. unverehel. Marie Krüger in Altmocker; Lina Hedwig Auguste Charlotte, T. d. Maurergef Grütter in Bromb. Vorst.; Robert Gustav, S. d. Arb. Schiratis in Bromb. Vorst.; Martha Pauline Therese, T. d. Maschinenbauers Katt in Altmocker.

Gestorben: Die Hospitalitin des St Georgenhospitals, Wittwe Feistauer geb. Weiß, 83 J. alt, an Altersschwäche; der Arb. Wichert in Neumocker B. C., 31 J. alt, am Typhus; d. 1. August ein ohne Taufe verstorbener Sohn des Maurergef. Wichmann in Altmocker, 1 T. alt, an allgemeiner Schwäche.

Es predigen:

Am 7. Sonntag nach Trinitatis, den 4. August cr.

In der altstädtischen evangelischen Kirche.

Vormittag Herr Pfarrer Dr. Lambeck.
(Kollekte für den Kirchenbau der evangelischen Gemeinde zu Wartenburg in Ermland.)
Nachmittags Herr Pfarrer Gessel.

In der neustädtischen evangelischen Kirche.

Vormittags Herr Pfarrer Schnibbe.
Nachmittags Herr Pfarrer Schnibbe. (Missionsstunde.)
Mittwoch, den 7. August Abends 6 Uhr Bibelstunde Herr Pfarrer Schnibbe.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck (in Vertretung Carl Marquart.) — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.